



„Wie sprechen über
Israel / Palästina?“

berliner
museums
verband

„Wie sprechen über Israel/Palästina?“

- Hanif Aroji

Wie können sensible, differenzierte und vor allem antidiskriminierende Gespräche über Israel/Palästina aussehen? In der dritten Ausgabe der Lunch-Break am 23. September war Hanif Aroji als Referent der Bildungsstätte Anne Frank zu Gast. Im Fokus des Vortrags sollte dabei keine abschließende Erklärung, Bewertung oder gar Lösung des sogenannten „Nahostkonflikts“ stehen. Vielmehr ging es um den diesen umgebenden Diskurs in Deutschland sowie die verschiedenen dort aufeinandertreffenden Perspektiven und wie Kulturinstitutionen als Aushandlungsorte damit umgehen können.

Folgende identitätsbasierte Perspektiven wurden dabei beleuchtet:

„Mehrheits- Dominanzgesellschaft“

- Post-koloniale, post-nationalsozialistische und post-patriarchale Prägung
- Auch wenn aus dieser Prägung der Schluss einer Ablehnung von Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus und Sexismus gezogen wird, so prägen diese Wissensbestände doch weiterhin die Sprache, das Denken und die Praktiken der Mehrheitsgesellschaft
- Das Fortbestehen dieser Strukturen führt zu einem verunsicherten und fragilen Konsens sowie einer „Umwegkommunikation“ z. B. antisemitischer Weltdeutungen trotz eines Bekenntnisses gegen ebensolchen Antisemitismus
- Die „deutsche Identität“ ist nur „legitim“ zu denken, wenn sie „scheinbar“ das jüdische Leben schützt!

„Muslimische Gesellschaft(en)“

- Diverse, pluralistische Perspektiven – nicht die Eine
- Erfährt „Othering“ innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, besonders in institutionellen Kontexten
- Oft bildet die eigene Haltung zu Israel/Palästina in einem antikolonialen oder antiimperialistischen Selbstverständnis eine Identitätsgrundlage für die (selbst) zugeschriebene muslimische Identität, sodass die muslimische Identität bei „nicht korrekter“ Positionierung zu Palästina abgesprochen werden kann
- Enthält häufig verschwörungstheoretische Weltanschauungen und verleitet zu einer Aufteilung in „Gut“ und „Böse“

„Jüdische Gesellschaft“

- Diverse, pluralistische Perspektiven – nicht die Eine
- Jüdische Präsenz überrascht immer wieder und wird fälschlicherweise in die Vergangenheit verordnet oder exotisiert
- Jüdisches Leben wird dabei im Alltag unsichtbar gemacht und durch einen sehr präsenten Antisemitismus weiter demarkiert – Symbole und Kennzeichnungen werden versteckt
- Der Terroranschlag des 7. Oktobers bedingte eine Drucksituation, sich als Gruppe stärker einheitlich auf der „richtigen Seite“ zu positionieren

„Evaluation“

- Betroffene Positionen haben ein Recht auch in ihrer entsprechenden Befangenheit gehört zu werden, ohne dabei von der Dominanzgesellschaft bewertet zu werden
- Aus rassismus- und antisemitismuskritischer Perspektive sollte die Würde des jeweiligen Gegenübers zum Maßstab gemacht werden – eine Grenze wird überschritten, wenn dem Gegenüber das Menschsein aberkannt wird
- Die jeweilige Perspektive rechtfertigt keinesfalls eine Entmenschlichung des Gegenübers

Learnings für Kultureinrichtungen

- Pädagogische Räume können ein sicherer und wertschätzender Ort der Selbstreflexion und des aktiven Verlernens rassistischer und antisemitischer Denkmuster und Handlungen sein
- Öffentliche Räume sollten sich hierbei aktiv gegen Rassismus und Antisemitismus positionieren und entsprechende Grenzen setzen – auch zum Selbstschutz

Hanif Aroji hat Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt Identitäts- und Nationenbildung in Frankfurt studiert und ist Referent bei der Bildungsstätte Anne Frank. Hier leitet er das Projekt „Jüdisch-muslimischer Dialog in Zeiten der Krise“. Die Bildungsstätte verfügt über eine bundesweit anerkannte Expertise in der Antidiskriminierungsarbeit – insbesondere in den Bereichen Antisemitismus, Rassismus und weiteren Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.“